DIE VIERTE WAND

NR. 9
1927

ORGAN DER DEUTSCHEN THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927 MAI—SEPTEMBER

PREIS 50 PFENNIG

DIE VIERTE WAND

ORGAN DER DEUTSCHEN THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927
HERAUSGEGEBEN VON DER MITTELDEUTSCHEN AUSSTELLUNGS-GESELLSCHAFT M. B. H. MAGDEBURG

HEFT 9 — 1. MÄRZ — 1927

INHALTSVERZEICHNIS: Dr. Ernst Leopold Stahl: Die alte und die neue Wanderbühne / Professor Wilh. Doegen: Lauttheater / Robert Hernried: Die Zukunft der Opernbühne / Dr. Fritz Körner: Die Tageszeitung und ihre Beziehungen zum Theater / Paul Huldermann: Zum Problem der Freilichtbühne / Erich Dürr: Was soll aus dem Theater werden? / Dr. P. Schmidt: Die Anfänge der ländlichen Passionsspiele / Palmarumbrüder / Die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927

DR. ERNST LEOPOLD STAHL / MÜNCHEN:

DIE ALTE UND DIE NEUE WANDERBÜHNE

Die Geschichte liebt Gegensätze und Widersprüche: die Kulturgeschichte nicht anders wie die politische. Die Entwicklungslinie der deutschen Theaterorganisation läßt uns das sehr deutlich sehen. Noch sind es keine 150 Jahre her, seitdem der junge Schiller in der Deutschen Gesellschaft zu Mannheim seinen Vortrag „Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet" hielt, dessen Endzweck war, sich für die Schaffung *ständiger* und *stehender* Bühnen in den Städten einzusetzen, die an die Stelle der Deutschland damals noch fast ausschließlich bereisenden Wandertruppen treten sollten. Kaum ein Jahrhundert, nachdem dieses Ziel erreicht war, vereinigen sich die Führer der Theaterkultur und der Volksbildungsbewegung in dem Rufe nach der *Wanderbühne*. Das hat seine guten, tiefen Gründe; der Widerspruch ist diesmal nur scheinbar. Es handelt sich für uns heute keineswegs um eine Preisgabe der gewaltigen Errungenschaften der großen Theater in den Hauptstädten. Diese sollen zentrale Pflegestätten der dramatischen Kunst eigener wie vergangener Zeiten bleiben, sollen sogar noch mehr als früher Ausdruck eines künstlerischen Volkswillens werden. Bildungsstätten erhabener Art wie die großen Museen der Landeshauptstädte. Aber man ist zur Erkenntnis gekommen, daß die noch so ideale, noch so volkstümliche Theaterpflege in den Haupt- und großen Mittelstädten *allein* zur Befriedigung der Kunstbedürfnisse eines aufnahmebereiten und schaubedürftigen Volkes keinesfalls genügt. Es war ein gewaltiger Fortschritt der Theatergeschichte, als die besten der umherziehenden Schauspielertrüppchen des 18. Jahrhunderts endlich seßhaft wurden; es war ein sozialer wie kultureller Gewinn für die Gebenden wie die Empfangenden, als die Komödianten nicht mehr darauf angewiesen waren, in einer auf dem Marktplatz aufgeschlagenen Bretterbude sich zu produzieren.

Wandertruppen gab es, ehe es eine deutsche Schauspiel*kunst* gab. Die jugendlichen Handwerksburschen, die in Nürnberg die Fastnachtsspiele des Hans Sachs agierten, zogen von Haus zu Haus. Dann folgten zu Shakespeares Zeiten um 1600 die Wanderfahrten der englischen Komödianten, die diese Begründer einer berufsmäßig betriebenen Darstellungskunst in Mitteleuropa durch ganz Deutschland führten. So blieb bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts die Wanderbühne der Normaltypus einer deutschen Schauspielbühne: an Ort und Stelle pflegten zumeist nur, schon ihrer schwereren Beweglichkeit wegen, die Operntruppen zu bleiben, die niemals wie die Schauspieltruppen auf eigene Rechnung und Gefahr spielten, sondern im Dienste eines Fürsten standen, bis diesem eines Tages die Mittel zur Fortführung ausgingen.

Der berühmteste „Prinzipal" einer „Bande" war im 17. Jahrhundert der Magister Velthen, dem es vergönnt war, wenigstens sechs Jahre seines mühseligen Künstlerdaseins am Dresdner Hof verbringen zu können als Leiter eines frühen deutschen Hofschauspiels; dann mußte auch er wieder zum Wanderstab greifen. Er starb um 1690. Seitdem sank das deutsche

eine besonders bedeutungsvolle Kulturpflicht. Es hat in den Zeiten besonders harten Besetzungsdruckes Plätze gegeben, wo an öffentlichem Ort und größerer Gemeinschaft außer in der Kirche nur noch bei der Wanderbühne unsere Muttersprache zu vernehmen war.

Was die Wanderbühnen bieten, wirkt wie ein Wunder bei den besten unter ihnen: in verräuchertem Wirtschaftssaale oder in nüchterner Turnhalle entsteht in geschicktester Raumdisposition und Bildgestaltung, die auf die einfachste Form gebracht und doch immer farbig, lebendig, sinnvoll und stilgemäß ist, auf engsten Podien eine blitzsaubere Aufführung. Das ist möglich, weil mit Sorgfalt jedes Stück vorbereitet wird, das in den zahlreichen Orten des Wanderbezirks ja dann auch viel öfter wiederholt werden kann, als je in einem mittleren und selbst in einem großen Theater. Schon geraume Zeit vor Beginn der ersten Wanderung trifft das Personal bereits am Sitz der Bühne zu den Vorproben ein. So läßt sich gerade mit frischen, beweglichen, jungen Menschen, die erfreulicherweise in immer größerer Zahl der Wanderbühne als einer ausgezeichneten Schule gleichsam für ihre Praktikantenzeit zustreben, vortrefflich arbeiten. Die künstlerischen Leiter und Vorstände sind Männer, die durchdrungen sind von der Größe und der Schönheit ihrer verantwortungsreichen Aufgabe. So sind alle Voraussetzungen gegeben, daß die gemeinnützige künstlerische Wanderbühne ein wichtiger, dauernder Bestandteil im Rahmen der großen deutschen Wiederaufbauarbeit bleiben wird.

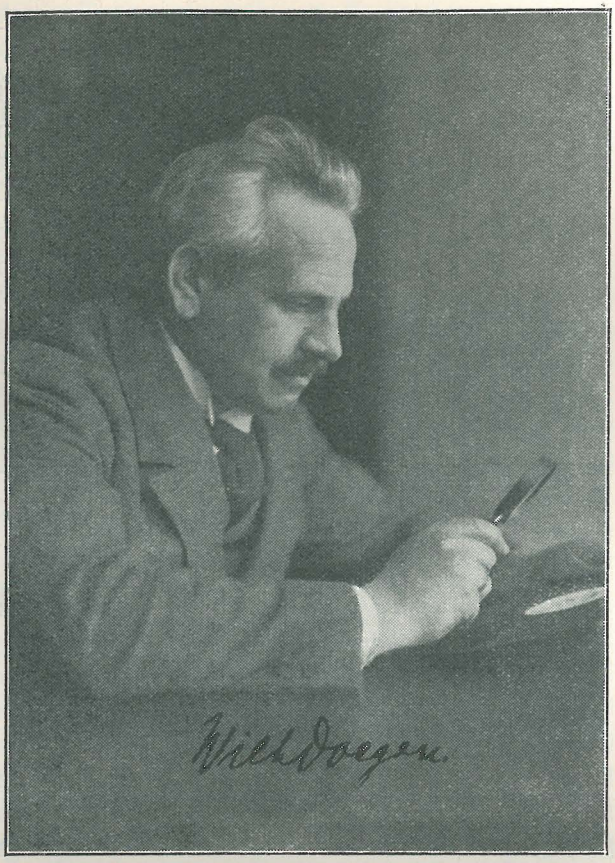
PROF. WILH. DOEGEN / BERLIN:

LAUTTHEATER

Wenn Theater bedeutet: die ganze Welt eine Bühne, und Männer und Frauen nur die Spieler, dann ist mein Lauttheater die große Lautwelt, in der alle Männer und Frauen so wahrhaft natürlich erlebend sprechen, reden und singen müssen, *wie* es und *weil* es die Natur ihnen gebietet. In der menschlichen Rede, die die physiologische und akustische Aeußerung der Seele, des Gefühls, des Willens und des Intellekts darstellt, offenbart sich der gesamte Charaktermensch, so wie ihn die Natur geschaffen und mehr oder minder in seiner Wesensart vollendet hat. Alles Erleben spiegelt sich in der menschlichen Stimme. Der Stimmenklang ist für den Fachmann der Schlüssel zum Studium und zum Verständnis des mannigfaltigen und bunten Menschencharakters. In der lebendigen Stimme offenbart sich am besten und am herrlichsten des Menschen Seele. Das Lauttheater ist Schau- und Hörtheater zugleich! Das, was der Rundfunk gern erreichen möchte: Schauen und Hören zugleich von allen möglichen Gestalten aus allen Zeiten und aus allen Orten — ist im Lauttheater Wirklichkeit geworden. Stimmporträts der Völker der Erde, Stimmbilder berühmter und unbekannter Männer und Frauen, lebender und verblichener, schlummern gleichsam eingefroren als Lautplatten in den Schränken der Lautbibliothek. Die Stimmen werden im Lauttheater, also einmal im Bilde auf der Leinwand und daneben im Klang lebendiges Theater, wenn die toten Kurven aus der Lautplatte wieder in beseelten Schwingungen die Luft durchklingen.

Die Lautbibliothek, die auf des Verfassers Veranlassung als Lautabteilung der Preußischen Staatsbibliothek Berlin am 1. April 1920 angegliedert wurde, ist Lauttheater und wissenschaftliches Lautinstitut zugleich. Die toten Buchstaben und Büchertexte werden durch die Lautplatte ergänzt zu einer wirklichen sprechenden Bibliothek, die Handschriften der führenden Persönlichkeiten z. B. werden lebendige Sprache, die Noten wahrhafte Musik. Praktisch ausgedrückt heißt das: man kann in der Lautbibliothek die Sprachen, die Musik und die Laute von über 250 Volksstämmen mit den auf die Lautplatte gebannten Texten in dreifacher Gestalt (Schriftsprache, Lautschrift und Uebersetzung) in Einzelräumen studieren, so wie man in einer Bibliothek ein Buch bestellt, liest und studiert.

Im allgemeinen will die Lautabteilung alle Gebiete umfassen, die irgend etwas mit dem Laut zu tun haben. Im besonderen schafft, verwaltet und verbreitet sie Lautplatten (aufgenommen nach ganz bestimmten Grundsätzen und mit den Membranen und Aufnahmeapparaten des Verfassers), welche die Sprachen, die Musik und die Laute der verschiedenartigsten Erdenvölker festhalten. Die Lautbibliothek dient zunächst rein wissenschaftlichen Zwecken. Die Sprachforschung und Auslandskunde erhält aus den mustergültigen Sprachaufnahmen neue Anregung. Das praktische Studium der gesprochenen Sprachen wird auf eine neue Grundlage der unmittelbaren Anhörung gestellt. Die Sprach-, Gesang- und Chor-



PROF. DOEGEN DIREKTOR DER LAUTABTEILUNG DER PREUSS. STAATSBIBLIOTHEK, ORGANISATOR DER SONDER-AUSSTELLUNG THEATER U. LAUTFORSCHUNG

aufnahmen werden in ihrem Klangcharakter auf lange Zeit die Gelehrten der Erde beschäftigen.

Die Stimmporträts der großen Akteure der Weltgeschichte: Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte, Dichter, Komponisten und Maler, Erfinder und Männer der Industrie und des Handels, werden zu unersetzlichen, geschichtlichen Denkmälern. Die Musikgeschichte und die Theaterwissenschaften, die ausübende Musik und das darstellende Theater beanspruchen in der Lautbibliothek einen hervorragenden, ebenbürtigen Platz. Eine Schöpfung und Sammlung musikalischer und theaterwissenschaftlicher Lautplattenurkunden aller Völkerschaften liefert dem Studium der Musik- und Theaterkunde grundlegendes Material, das auf der Deutschen-Theater-Ausstellung gezeigt wird. Aber auch für das ausübende Theater und seine Schauspieler, Sänger und Sprecher, den gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechtern zum Studium und zur Erbauung, haben die Stimmporträts der großen Mimen, denen man früher keine Kränze flocht, monumentale Bedeutung.

Es haben sich in der Lautbibliothek verschiedenartige Abteilungen herauskristallisiert, die im allgemeinen folgende Gruppen umfassen: 1. *Stimmen der Völker,* vertreten in etwa 250 Volksstämmen der Erde. 2. *Das Volksliederarchiv.* 3. *Die Stimmensammlung der führenden Persönlichkeiten* (im Verein mit Professor L. Darmstaedter von Wilh. Doegen begründet). 4. *Das Internationale Lautarchiv der Schauspieler,* begründet von dem Verfasser bei Gelegenheit des 1. Internationalen Schauspielerkongresses in Berlin. 5. *Die kriminalistische Abteilung.* Hier wurde bisher eine ganze Reihe Stimmporträts geschaffen.

Mehr als 60 hervorragende Fachmänner aus allen Teilen der Erde bearbeiten die einschlägigen Sondergebiete der Lautbibliothek. In ihren Händen liegt die Auswahl und die Aufzeichnung der oben erwähnten Texte, und dadurch geben sie der Lautbibliothek den großen wissenschaftlichen Rahmen.

ROBERT HERNRIED:

DIE ZUKUNFT DER OPERNBÜHNE

Das ungeheure Werbemittel, das jede theatralische Kunst vor den übrigen Künsten voraushat, ist das Zusammenwirken des Visuellen mit dem Akustischen. Form, Farbe und Bewegung wirken mit dem rein Gehörsmäßigen zusammen, und daraus ergibt sich eine Vielfältigkeit der Wirkung, wie sie von anderen Ausdrucksarten der Kunst nicht erreicht wird.

Bei der Schaubühne herrscht von alters her eine Rivalität der beiden hauptsächlichen Kunstformen, der gesprochenen und der gesungenen (oder doch von Musik begleiteten) Stücke. Beim Schauspiel halten sich die beiden Kräfte des gesichtsmäßigen und gehörsmäßigen Eindrucks ungefähr die Wage, und nur in Ausnahmefällen — bei ganz hervorragender Leistung eines Spielleiters oder eines Sprechers — dominiert eine von beiden. Bei der Opernbühne sind im voraus die Gleichgewichtsgrenzen verschoben: die unerhörte Verstärkung, die Intensivierung des Klanges durch die Musik, läßt den gehörsmäßigen Eindruck den bildhaften an Gewicht überwiegen, und alle Kunst in Form- und Farbengebung, wie auch die Bewegungskunst, die die Verfeinerung unserer Sinne mit sich brachte, kann hier niemals Selbstzweck sein, sondern nur ein Mittel zu dem Zweck, die klangmäßige Wirkung zu verstärken und zu vertiefen.

Diese Kraft der Sinnesfesselung, die der Musik inne-